

Zusammenhänge und Details nicht vielleicht zu spitzfindig und überdehnt ausgelegt werden, wie etwa der formal kriegseröffnende Lanzenwurf Octavians am Bellonatempel als seine „Ausrüstung“ (S. 31) mit der Kommandogewalt im Krieg gegen Kleopatra oder die Ereignisse des Jahres 29 v. Chr., wird erst die künftige Auseinandersetzung mit Z.s Untersuchung in der Altertumswissenschaft herauskristallisieren. Dabei könnte dann auch die Rolle von Octavians *sacrosanctitas* aus dem Jahr 36 und sein *ius auxilii* von 30 v. Chr. Berücksichtigung finden, die Tacitus (Ann. 1,2) einem *ius tribunicium* zuordnet (vgl. dazu Z. Yavetz (2010), Kaiser Augustus. Eine Biographie, 38; fehlt übrigens bei Z. im sonst umfänglichen Literaturverzeichnis). Der Untersuchung ist in jedem Fall weite Verbreitung und Rezeption zu wünschen. Denn wie auch immer das Urteil der Fachwelt ausfallen wird, stellt sie einen unbestreitbar anregenden Beitrag zur Erforschung eines noch weitgehend offenen Sachverhalts im Entstehungsprozess des Prinzipats dar.

MICHAEL WISSEMANN

Weeber, K.-W. (2023): *Arm in Rom. Wie die kleinen Leute in der größten Stadt der Antike lebten, Darmstadt, Wbg Theiss, 222 S., EUR 25,- (ISBN 978-3-8062-4638-4)*.

Ich werde auf den folgenden Seiten versuchen, die Armen Roms durch die Schilderung ihrer Lebensumstände, ihrer Arbeit und Freizeit gewissermaßen der Vergessenheit zu entreißen und ihnen, pathetisch formuliert, ein Stück Gerechtigkeit widerfahren zu lassen gegenüber dem üblen Vorwurf, eine apolitische, hedonistisch-schmarotzende Masse im Cäsarenstaat gewesen zu sein. Das wird, bedingt durch die Quellenlage, nicht immer ohne spekulative Elemente abgehen, aber dort, wo wir auf Mutmaßungen angewiesen sind, wird das zumindest deutlich gesagt werden. (Einführung, 10)

Zunächst einmal: Wer waren die Armen, wie viele gab es? Weeber (W.) sagt, „dass die städtische Oberschicht nur rund 10 bis 15% der Bevölkerung ausmachte.“ (9) Der Anteil der Unfreien „wird auf ungefähr 30% geschätzt.“ (ebd.). Thema und das Studienobjekt des Buches sind die freien „Bürger der Mittel- und Unterschicht sowie Freigelassene“ (ebd.), zu denen mehr als die Hälfte der städtischen Bevölkerung gehörte. Die Thematik wird in 12 Kapiteln, die sich mit der Versorgung, dem Wohnen, den Grundnahrungsmitteln, Kneipen, der Berufswelt, der Kleidung, der Freizeit, dem Umgang mit Toten, der Prostitution, Bettlern und Obdachlosen sowie dem Blick „von oben“ auf Arme beschäftigen, entfaltet. W. betont mehrfach, dass die Armen „in den Quellen stumm und weitgehend unsichtbar“ (10; vgl. 15, 177) sind.

Zweitens: Wie werden die Angehörigen der großen Gruppe der Armen im Lateinischen bezeichnet? Hier sind, auch zum Zweck der Differenzierung der Armen, etwas Begriffsgeschichte und Wortkunde erforderlich und sinnvoll, und W. geht detailliert auf das Wortfeld ein: *pauper* (*pauci* + *parus*). Die Substantive *paupertas* und *pauperies* gehören dazu. Gegensätze zu *pauper* sind *dives* und *locuples*. Weitere wichtige Begriffe in diesem Wortfeld sind *egens*, *egenus*, *indigens* oder *inops* sowie als Steigerung *egentissimus*). (ebd.) Noch weiter unten befand sich der Obdachlose und Almosenempfänger, der *mendicus* (Bettler), wobei in dem Wort der Begriff *mendum* mitschwingt. Eins aber hatten alle, der Superreiche wie der Ärmste der Armen, nämlich sauberes Wasser. Es „stand in der Kaiserzeit allen Römerinnen und Römern kostenlos und in unbegrenztem Umfang zur Verfügung.“ (31)

Und was ist mit den Sklaven? Sie waren zwar „dem Willen ihres Eigentümers ausgeliefert“

(16), aber nicht unbedingt materiell arm, denn sie gehörten zu einem Haushalt und hatten eine Grundversorgung; außerdem konnten sie mit dem *peculium* eine Rücklage bilden. Manche Lohnarbeiter (*mercennarii*) konnten da nicht mithalten. Die althistorische Forschung kommt „ziemlich einhellig zu dem Ergebnis, dass die materielle Situation vieler freier Lohnarbeiter vor allem in Krisen- und wirtschaftlich unsicheren Zeiten schlechter war als die der Unfreien“. (127)

Die einzige Ethik, die in Rom zählte, nicht nur in der Arena oder im Circus, „war die des Erfolges.“ (136) Daraus folgt, dass das antike Rom keine „staatliche Sozialfürsorge oder Auf-fang- und Betreuungsstationen irgendeiner Art kannte“ (188). Diesen Sachverhalt zeigt W. an vielen Beispielen auf und betont ihn immer wieder, z. B. im Bereich der Obdachlosigkeit, der Lage der Mieter, der Arbeit und Arbeitsschutz, Invalidität, Heizung, Gebäudeversicherung, Ernährung usw. Für die antike Gesellschaft Roms galt das „offene Bekenntnis zur Ungleichheit“. (199).

W. kritisiert die in dem Buch „Römische Sozialgeschichte“ (4., völlig überarbeitete und aktualisierte Auflage 2011) vorgebrachte Darstellung der römische Bevölkerung durch den Althistoriker Geza Alföldy. Ws. Kritik gilt auch dem Buch „Rom. Leben und Kultur in der Kaiserzeit“, Stuttgart, 2. Auflage, 1997 von J. Carcopino.

Das Buch, das sich als Fortsetzung von „Die Straßen von Rom. Lebensadern einer antiken Großstadt“ auffassen lässt und natürlich viele Berührungspunkte und Überschneidungen hat – das Kapitel *mendicus* in „Arm in Rom“ ist dem MENDICUS in „Die Straßen von Rom“ recht ähnlich –, enthält 19 Abbildungen, davon 3 aus Ostia und 2 von dem Althistorikern gut bekannten P. Connolly, sowie einen Anhang

(201-222) mit Anmerkungen und Literatur. Es ist gut geschrieben und gut lesbar, wirft viele wichtige Fragen der Sozialgeschichte auf und lässt viele Vergleiche zu unserer Gesellschaft zu, in der sozialpolitische Themen in jüngster Zeit auch einen größeren Stellenwert bekommen oder schon bekommen haben. Dieses Buch setzt die Liste der Bücher, in denen sich W. mit den verschiedensten Aspekten der römischen Geschichte (vor allem den vielfältigen Formen, Themen und Problemen des Lebens der Römer, und zwar aller Schichten) beschäftigt, fort. Viele interessierte Leser sind ihm zu wünschen.

H.-J. SCHULZ-KOPPE

*Reischmann, H.-J. (2022): Große Frauen von großen Römern. Der markante Charme römischer First Ladies, Berlin, Nora-Verlag, 174 S., EUR 14,99 (ISBN 978-3-86557-520-3).*

In dem vorliegenden Taschenbuch widmet sich Dr. Hans-Joachim Reischmann in insgesamt zehn Kapiteln bekannten antiken Römerinnen und ihren Verhältnissen zu noch bekannteren Römern, wobei das erste Kapitel provokativ die Leitfrage aufwirft „Römerinnen: Graue Mäuse, tugendhafte Statuen oder echte Lebewesen?“ und dabei von aus einschlägigen Themenlektüren bekannten und häufig im Unterricht gelesenen Grabinschriften für verstorbene Frauen ausgeht. Auf der Seite der männlichen Protagonisten finden Cicero, Julius Cäsar (ich folge hier der Rechtschreibung im Werk), Marc Anton, Catull, Cato, Octavian, Claudius, Nero und last, but not least Plinius Erwähnung. Der Schwerpunkt liegt aber ganz klar auf der Frauenseite: Terentia, Kleopatra, Fulvia, „Lesbia“, Livia, Messalina, Agrippina, Poppaea und Calpurnia rücken in den Mittelpunkt der Betrachtungen. Daran lassen auch die Kapitelüberschriften keinen Zweifel.